

Herr Mueller-Stahl, Sie wirken so souverän und gelassen. Woher kommt das?

Gelassenheit hängt davon ab, womit man sich beschäftigt, was einen ausfüllt und einem die größte Freiheit gibt. Bei mir ist es die Malerei. Obwohl ich in über 100 Filmen gespielt habe, bin ich vor allem ein Maler, der auch schauspielert.

Was gibt Ihnen die Malerei?

Ich empfinde sie als eine Rettung vor der Unfreiheit und eine Rettung in der Freiheit, der inneren Freiheit. Da bin ich Regisseur, Kameramann, ich bin alles in einer Person, und ich bin unabhängig. Die Zeit ist aus meinem Körper, wenn ich male. Das sind die Momente, in denen Sie wirklich fliegen können. Die Malerei fällt mir viel leichter als die Schauspielerei, da müssen Sie all die blöden Texte auswendig lernen. Der Akt des Zeichnens hingegen macht mir Freude, stimmt mich heiter und bringt mich von Problemen weg.

Und wenn Sie vor der Kamera stehen, sind Sie auch so gelassen?

Es gibt Tage, an denen ich sehr nervös bin. Sie kriegen eine Fülle an Informationen und müssen spielen und so tun, als würden Sie dieses Leben der Lüge – Film ist immer Lüge – in dem Augenblick so leben, als wäre es das pralle Leben. Der Zuschauer hört ja nicht die Regieanweisung und sieht nicht das Kreuz auf dem Boden, wo ich zu stehen habe.

Das Kino ist für Sie eine Lüge?

Ja, das ist doch eine alte Weisheit. Die Frage ist, wie man lügt. Sie müssen doch das Publikum überzeugen, dass das, was Sie erzählen, die Wahrheit ist.

Um die Menschen besser zu machen?

Ja, auch, doch vor allem klüger. Sie erfahren etwas über sich. Jeder Mensch lügt mal, jeder hat einen Rucksack voller Dinge, die er nicht gerne zeigt.

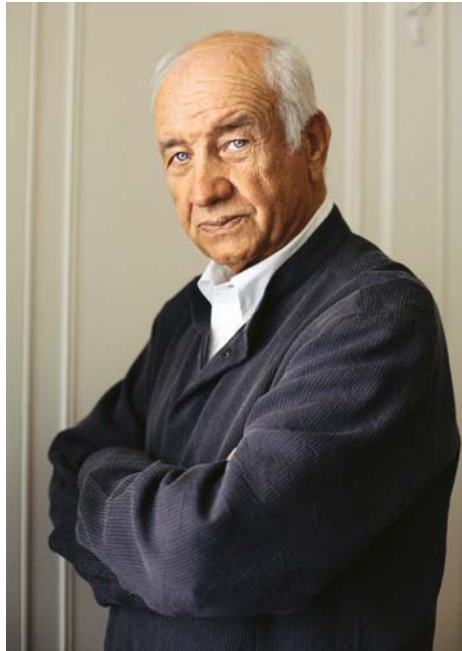
Da fällt mir Ihr Gedicht ein: »Ein Mensch ist gemein / ein Mensch ist nicht fein, ein Mensch ist nicht rein / ein Mensch will so sein / nur beim Menschenmachen kann man manchmal lachen.« Wie gemein ist der Mensch?

Das Wort »manchmal« ist mir an dieser Stelle wichtig. Im Großen und Ganzen gibt es diese gemeine Seite wohl in jedem Menschen. Früher waren wir Deutschen die schlimmsten Menschen auf der Welt, und heute sehen wir all die Gemeinheiten der anderen in den Nachrichten. In jedem Jahr sterben Millionen an Krieg, Aids, Hunger und aufgrund von Naturkatastrophen – die

Das war meine Rettung

»Fiktive Dialoge mit dem Politbüro«

Armin Mueller-Stahl
über das Malen und Schreiben
in harten Zeiten



Armin Mueller-Stahl,

80, geboren in Tilsit, wollte Geiger werden, wechselte dann zur Schauspielerei und wurde einer der beliebtesten Darsteller der DDR. 1980 durfte er in die Bundesrepublik ausreisen. Ende der achtziger Jahre startete er eine dritte Karriere in Hollywood. 2010 erschien seine Musik-CD »Es gibt Tage ...«

Louis Lewitan

gehört neben der Fotografin Herlinde Koelbl und dem ZEIT-Redakteur Ijoma Mangold zu den Interviewern unserer Gesprächsreihe »Das war meine Rettung«. Er ist Coach und ein renommierter Stressexperte. 2009 erschien sein Buch »Die Kunst, gelassen zu bleiben«

sind sozusagen eine Zugabe vom lieben Gott, der sorgt dann dafür, dass nicht zu viel Gutes auf der Welt geschieht.

Ein solches »Geschenk« war wohl auch die DDR. Was hat Sie in dieser Zeit gerettet?

Das Schreiben. Als ich 1976 in der DDR kaltgestellt wurde, war ich einer der beliebtesten Schauspieler. Plötzlich war das Telefon still, ich bekam keine Arbeit, kein Angebot, gar nichts mehr. Jeden Morgen fuhr mir innerlich so eine Walze über den Körper, das war eine harte Zeit. Ich ging durch die Straßen und führte fiktive Dialoge mit Politbüromitgliedern. Diese unausgesprochenen Worte, die mich piesackten, musste ich zu Papier bringen. Nur aus dem Fenster gucken hätte mich depressiv gemacht. Da habe ich mein erstes Buch geschrieben, *Der verordnete Sonntag*.

Die Macht der Worte hat Sie gerettet?

Zunächst ja, aber was mich wirklich gerettet hat, war die Kreativität, auf verschiedenen Gebieten. Für mich ist das gar kein Unterschied, ob ich dieses oder jenes mache, es kommt alles aus einer Quelle, das Musizieren, das Dichten, das Malen. Ich habe Geige gespielt, habe mich ans Klavier gesetzt, habe komponiert oder gezeichnet. Später habe ich mich aus Krisen herausgezeichnet.

Das kreative Schaffen als Therapie, als Selbstheilung, als Selbstfindung?

Als Therapie und als Quelle der Freude. Die Kreativität hat mich zum einen vor den schwarzen Löchern gerettet. Zum Beispiel wenn ich Abschied nehmen musste – das Thema spielt für mich eine große Rolle. Der Tod selbst hat keine große Bedeutung, aber dass man Freunde verliert, mit denen man so weit durchs Leben gegangen ist, das ist ein Verlust, es wird leer um einen herum. Zum anderen hat Kreativität mich von diesen Fesseln befreit, die einem das tägliche Leben auferlegt: angenehm sein zu müssen, zu lügen, um weiterzukommen, um als Schauspieler besetzt zu werden – ich brauche das nicht mehr.

Herr Mueller-Stahl, Sie haben so vieles erlebt und erreicht. Gibt es etwas, von dem Sie sagen, das würde ich gerne noch tun?

Das mache ich gerade, ich habe eine CD mit Liedern, die ich vor 45 Jahren geschrieben habe, herausgebracht. Wissen Sie, ich bin letztens gefragt worden: Was machen Sie denn, wenn Sie 80 sind? Da habe ich gesagt: Dann beschäftige ich mich mit meiner Zukunft.

Das Gespräch führte Louis Lewitan